

cke (Boke) oder Andreas in der Hasselbecke. Interessanterweise setzte sich dann aber in der Familie immer mehr der Name der 1. Ehefrau des Andreas Bocke, der vor 1782 verstorbenen Anna Maria Prost durch. So heißt es z. B. in einer Urkunde vom 6. Mai 1823: „Hofbesitzer Andreas an der Hasselbecke s. (oder) Bocke genannt Prost oder Galgenbauer.“ Ab 1848 erscheint dann nur noch der Name Andreas Prost. Anfang des 20. Jahrhundert sollte die spätere Zeche Fürst Leopold zunächst angeblich südlich der Lippe im Bereich des Galgenhofs abgeteufelt werden.

Das veranlasste den Galgenbauer Andreas Prost (1850-1937), den Hof an die Firma Hoesch zu verkaufen.

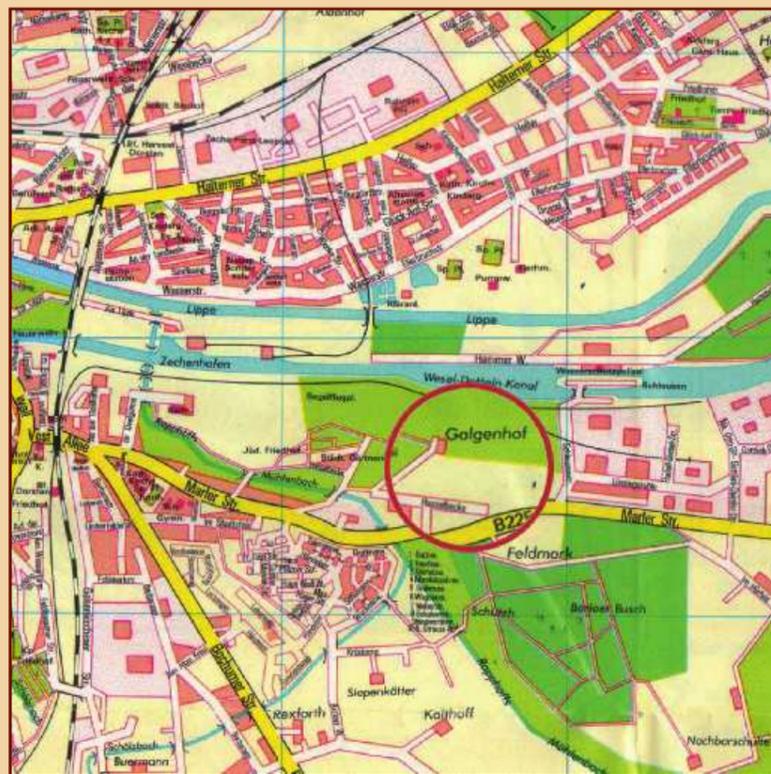
Zwischen 1905 und 1907 kaufte der Galgenbauer Ersatzgrundstücke von verschiedenen Nachbarn südlich der alten Marler Straße im Bereich Barloer Busch und Barloer Feld, 1911 auch noch Wiesengrundstücke an der Walkmühle.

Während Andreas Prost auf seinem neuen Hof an der Hasselbecke weiterhin als Landwirt tätig war, wurde der Galgenhof 1905

an die Familie Waldmann aus Bottrop verpachtet. Hermann Waldmann, der den Hof mit seiner Familie bis 1945 bewirtschaftete, wurde nach dem Ende des 2. Weltkrieges von ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern ermordet. Seine Witwe verließ den Hof nach dem Tod ihres zweiten Ehemannes Alois Sump, der aus Gladbeck kam.

Nach erneuter Verpachtung ging der Galgenhof schließlich am Ende des 20. Jahrhunderts in den Besitz der Familie Maas-Timpert über.

Ludwig Kleimann



Lage des Galgenhofs – Stadtplan (um 1970) – vergrößerter Maßstab

IMPRESSUM

Herausgeber:
Verein für Orts- und Heimatkunde Dorsten e.V.
www.voh-dorsten.de

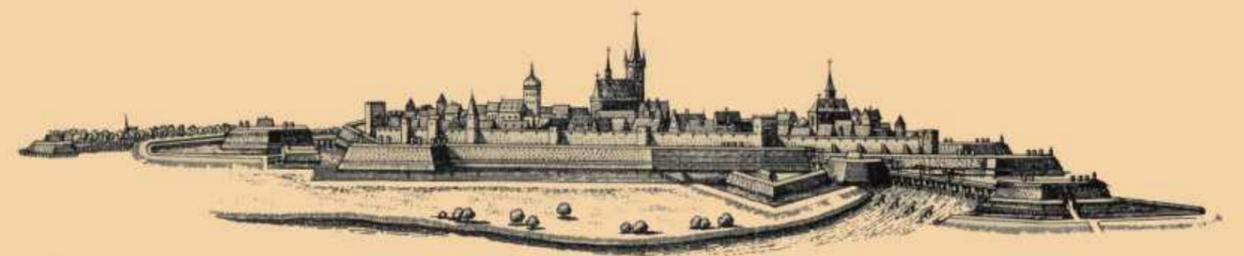
In Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Dorsten,
Im Werth 6 · 46282 Dorsten

Fotos: Johannes Prost, Waltrop

Originale: Stadtarchiv Dorsten

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
V.i.S.d.P.: Dr. Josef Ulfkotte

Druck: Creative Print
Anne Schwankl
Bestener Straße 169
46282 Dorsten
www.creative-print.de



DORSTEN – einst und jetzt

Ausgabe 5

März 2012

Kostenloses Exemplar

Herausgeber: Verein für Orts- und Heimatkunde Dorsten e.V.

Liebe Dorstenerinnen und Dorstener!

Seit der kommunalen Neuordnung in den 1970er Jahren sind inzwischen mehr als drei Jahrzehnte vergangen. In dieser Zeit hat sich das Gesicht unserer Stadt erheblich verändert, dennoch haben die einzelnen Stadtteile bis heute ihr Eigenleben bewahrt.

Das gilt auch für die an die Altstadt angrenzende Feldmark. Seit einiger Zeit diskutieren hier engagierte Bürger aus dem Umfeld des Schützenvereins über ein Feldmärker Wappen, erste Entwürfe wurden kürzlich in der Presse vorgestellt.

Auch wenn die an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert einsetzende Industrialisierung in diesem Raum ihre Spuren hinterlassen und Veränderungen bewirkt hat, war und ist die Feldmark ein von der Landwirtschaft geprägter Stadtteil, dessen Geschichte eng mit jahrhundertealten Höfen verwoben ist, die zum Teil noch heute bestehen. Einer dieser Höfe ist der „Galgenhof“, den Ludwig Kleimann mit maßgeblicher Unterstützung von Franz Maas-Timpert erforscht hat. Eine wichtige Grundlage für seine Arbeit stellten die im Stadtarchiv

aufbewahrten Akten dar, die er mit weiteren Quellen verbinden konnte, um die nachfolgende kleine Hofgeschichte zu schreiben. Eine ausführlichere Dokumentation über den Galgenhof hat Ludwig Kleimann in der letzten Ausgabe des „Heimatkalenders der Herrlichkeit Lembeck und der Stadt Dorsten“ veröffentlicht.

Die Abbildungen verdanken wir Johannes Prost (Waltrop), dem jüngsten Sohn von Franz Prost (1898-1988), den die Feldmärker den „letzten Galgenbauern“ nannten.

Christa Setzer

Christa Setzer
(Leiterin des Stadtarchivs)

Josef Ulfkotte

Dr. Josef Ulfkotte
(1. Vorsitzender des Vereins für Orts- und Heimatkunde Dorsten e.V.)

Der Galgenhof in Dorsten-Feldmark



Bleistiftzeichnung: Der alte Galgenhof

Ein Galgen (indogerm. *ghalg - Stange; germ. *galgan; angelsächs. *gealga; althochd. *galgo) – so im Internet bei „Wikipedia“ nachzulesen – ist eine Vorrichtung zur Tötung eines Menschen mittels eines um den Hals geschlungenen Seils, an dem der zu Tötende aufgehängt wurde, in der Regel durch einen Henker.

Neben dieser Funktion als Strafvollstreckungswerkzeug steht die Bedeutung des Galgens als Rechtssymbol, das seit dem Spätmittelalter das Recht eines Herrschaftsträgers versinnbildlicht, die Hochgerichtsbarkeit auszuüben. Die Galgen befanden sich früher meist außerhalb der bewohnten Orte auf hohen Punkten, die deshalb auch



Das Foto stammt aus dem Jahr 1927 und wurde vor dem Hof an der Marler Straße 112 (heute: Hasselbecke 5) aufgenommen. Es zeigt: Andreas Prost (1850-1937) – er verkaufte um 1905 den „Galgenhof“ an Hoesch; Maria Prost, geb. Lordieck, gt. Hetfeld (1861-1944); Hochzeit: 22. September 1891. Kinder (von links): Josefine (1893-1975), Franz (1898-1988) – die Feldmärker nannten ihn den „letzten Galgenbauern“, Heinrich (1900-1941), Kaplan in RE-Süd, Bottrop und Uedem/Niederrhein; Franziska (1905-1974).

als Galgenberge bezeichnet wurden. Im Raum Dorsten sind heute noch zwei „Galgenberge“ geläufig. Der eine findet sich auf Lembecker Gebiet in der „Hohen Mark“, dort, wo heute der Feuerwachturm steht, der andere liegt an der B 58 zwischen Deuten und Wulfen. Die Straße Galgenkamp, die am Galgenberg vorbeiführt, verbindet den Deutener Weg mit der B 58. Als Galgenkamp wurde auch die Flur nördlich der alten Marler Straße bezeichnet. Der unweit gelegene Hof war der Galgenhof, der noch heute existiert und im östlichen Teil des Judenbusches, nahe dem Industriegebiet Dorsten-Ost an der Straße Hasselbecke liegt. In unmittelbarer Nachbarschaft dieses Hofes soll vor 1699 ein Galgen gestanden haben. Jedenfalls waren im Einmachkeller des Galgenhofes noch bis 1978 zwei Eisen-

ringe zu sehen, die Anlass zu der Vermutung geben, dass die Delinquenten in diesem Keller bis zu ihrer Hinrichtung festgesetzt wurden. Erst weitere Forschungen können hier Klarheit schaffen.

Erstmalige Erwähnung des Galgenhofes

Der 1509 erstmals erwähnte Galgenhof in der Feldmark befand sich im Bereich der Gutsherrschaft Barloe (Holz am Bach). Dieses Gut, das nach der Aufforstung im 19. Jahrhundert Barloer Busch genannt wurde, erstreckte sich von dem Industriegebiet Dorsten-Ost, früher Marler Heide, entlang der alten Marler Straße bis zum Essener Tor. Barloe war 1402 Eigentum des Junkers Heinrich von Solms. Dieser wohnte auf einem Freihof, umgeben von einem brei-

ten Wassergraben, der im Bereich der heutigen Brücke über Rapphoffs Mühlenbach zwischen der Straße Krüskamp und dem Barloer Busch lag. Zumindest bis vor den kürzlich erfolgten Deicherhöhungen des Baches waren in der Landschaft noch Spuren dieses seit langem verschwundenen Gutes zu erkennen. Beim Tode eines Lehnsmannes musste die Stadt Dorsten 25 Goldgulden an den Junker und seine Rechtsnachfolger zahlen.

Die Stadt verpachtete gegen jährlichen Pachtzins und sonstige Abgaben einen Teil des Gutes, einen anderen Teil stellte sie als sogenannte Gemeineweide ihren Bürgern zur Beweidung zur Verfügung. Im Jahre 1509 hatte die Stadt 46 „stadthörige Bauern“ (=Pächter) von Kotten und Grundstücken, u.a. den Galgen-

bauer. Der Wald soll damals in einem guten Zustand gewesen sein.

Die Stadt Dorsten erwirbt den Galgenhof

Die Stadt Dorsten kaufte sich 1677 von den Verpflichtungen gegenüber den Nachfolgern des Junkers Heinrich von Solms frei und war jetzt uneingeschränkte Eigentümerin. Beim Tod eines Pächters stellte die Stadt fest, wer als Erbe der Rechte an dem Kotten in Frage kam und geeignet war (sog. „Erfdeel“). In diesem Zusammenhang wurde der Bestand der verpachteten Grundstücke aufgenommen und daraus ein sog. Gewinnngeld in einem Gewinnbrief festgesetzt, das der neue Pächter an die Stadt zahlen musste. Für den Fall, dass kein neuer Gewinnbrief ausgestellt werden sollte, hatte die Stadt ein Heimfallrecht. Ab 1780 verkaufte die Stadt viele Kotten, aber zunächst nicht den Galgenhof. 1840 gab es in der Feldmark 66

Erwerbsbetriebe. Ab 1832 wurden große Teile des Geländes, u.a. auch die sog. Lünsingskuhle (heute Industriegebiet Ost), mit Tannenwäldern aufgeforstet.

Gebäudebestand und Ländereien

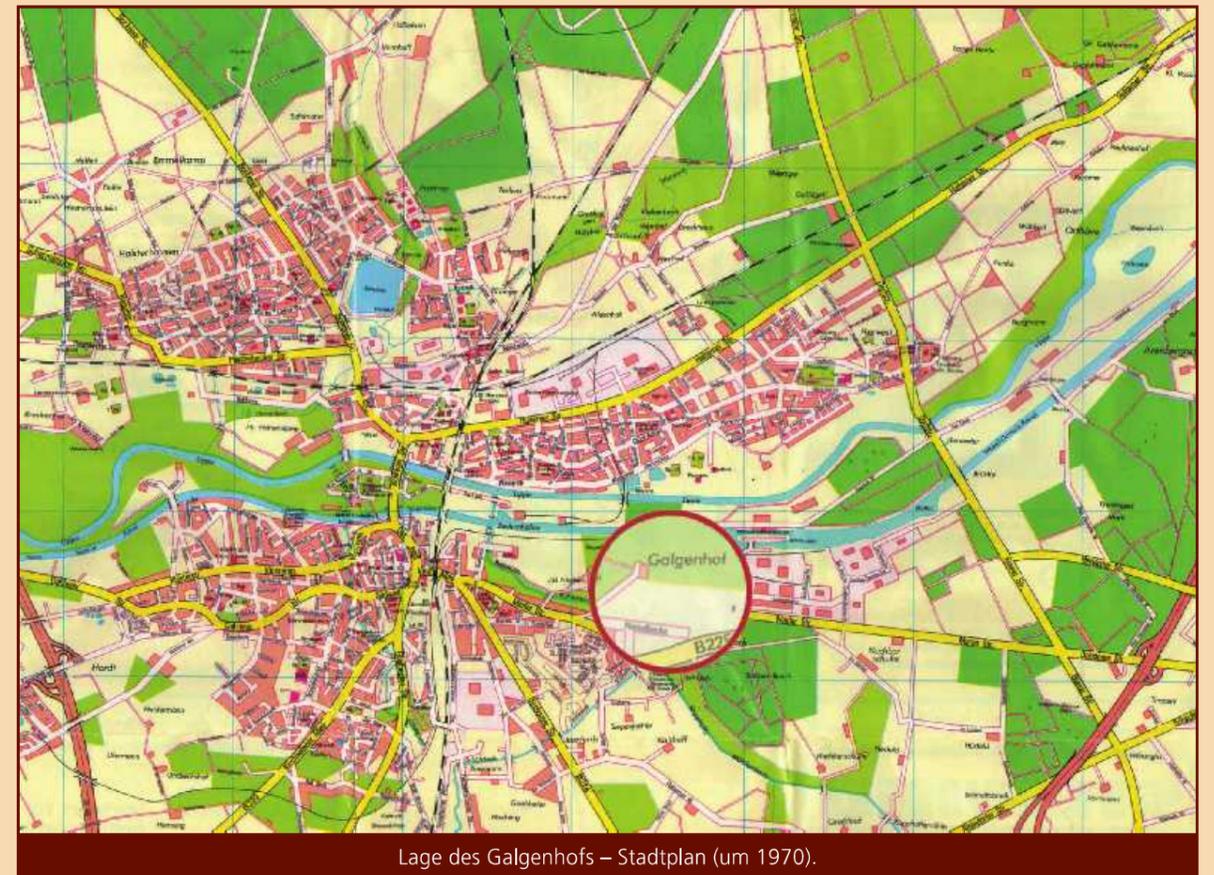
Nach der Karte zum Urkataster von 1822 lag der Galgenhof zwischen der alten Marler Straße und der Lippe, begrenzt im Osten von der Marler Heide, im Norden von der Bergstegge, im Westen vom Oevelgünnerkamp und im Süden zur Marler Straße hin vom Galgenkamp. Nachbar im Süden war Grawe, nordwestlich früher der Walkmühlenkamp. Zum Gebäudebestand gehörten 1822 das mutmaßlich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammende Wohnhaus mit angebauter Scheune, ein Schafstall, ein Backhaus, und ein Torfschoppen. Ursprünglich bewirtschafteten die jeweiligen Pächter den Kocks Kamp, Embers Kämpchen, Peuskamp, Schindenkamp zwi-

schen Lippe und Wildgrund und eine Wiese am Galgenbach. Im 18. Jahrhundert verkaufte die Stadt mit „Churfürstlicher Genehmigung“ des Erzbischofs in Köln als Landesherrn mehrfach weitere Grundstücke an den Galgenbauer.

Wohl um diese Genehmigung zu erreichen, ist in den Verträgen jeweils angegeben, dass die Verkäufe der Tilgung städtischer Schulden dienten und die Grundstücke für die Stadt ansonsten ohne Nutzen seien. Als Auflage wurde dem Galgenbauer jeweils gemacht, dass auf den veräußerten Grundstücken kein Wohnhaus gebaut werden durfte und die Grundstücke beim Hof verbleiben mussten.

Namens- und Familiengeschichte

Erstmals wird 1704 ein „Wilhelm an dem Galgen“ als Galgenbauer genannt. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts nannte sich der Galgenbauer zunächst Andreas Bo-



Lage des Galgenhofs – Stadtplan (um 1970).